Das Wiedererwachen der Internationale



Rede

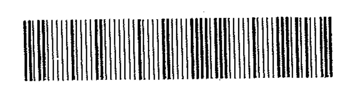
gehalten am internationalen Massenmeeting vom 8. Februar 1916 im Volkshaus in Bern

von

Dr. C. RACOVSKY, Bukarest

Preis 20 Rappen

Zu beziehen
durch die Internationale sozialistische Kommission in Bern



Vorwort.

Aus Anlass der Sitzung der erweiterten Internationalen Sozialistischen Kommission zu Bern fand am 8. Februar 1916 im Heim der bernischen Arbeiterschaft, im neuen Volkshaus, eine internationale Massenkundgebung statt. Von der Arbeiterunion und der sozialdemokratischen Partei der Schweiz einberufen, hörte die Versammlung Reden der Genossen *Modigliani* aus Livorno, *N. Lenin* aus Russland, Dr. med. *Racovsky* aus Bukarest und *Robert Grimm* aus Bern an, die von der Genossin Dr. *Angelica Balabanoff* übersetzt wurden. Auf vielfach geäusserten Wunsch geben wir hiermit die Rede Dr. Racovskys, die durch ihre Beleuchtung der internationalen Situation wie durch ihr tiefes Bekenntnis zum proletarischen Internationalismus einen besonders nachhaltigen Eindruck hervorgerufen hat, wieder. Möge das Schriftchen beitragen zur Verbreitung des internationalen Gedankens und zur Stärkung der einzigen Kraft, die den Völkern die Befreiung vom Militarismus und Kriege, von der Ausbeutung und Unterjochung bringt, der Kraft des internationalen, revolutionären Sozialismus.

Bern, im Februar 1916.

Internationale Sozialistische Kommission.

Bürger! Genossen!

Unser Genosse Modigliani hatte unrecht, in unserm Namen zu sagen, dass wir besser französisch sprechen würden als er. Wenn man zwei Grenzen überschreitet und aufeinanderfolgend zwei Leibesvisitationen erträgt, lässt man in den Händen der Zöllner nicht nur seine Papiere, sondern auch viel von dem Französisch zurück, das man gelernt hat.

Es ist nicht das erste Mal, dass ich seit Beginn des Krieges nach Bern komme, ich war schon letztes Jahr um diese Zeit hier. Aber welcher Unterschied! Damals machte die Internationale eine tiefe moralische Krise durch. Es war der Augenblick, wo der Burgfriede und die «*heilige Einigkeit*» sich auf dem Höhepunkt ihrer Kraft befanden und in den Reihen unserer Partei die Niedergeschlagenheit und der Pessimismus vorherrschten. Es war die Zeit, wo man sich erröten fühlte bei dem Gedanken, der sozialistischen Partei anzugehören. Und als ich vorhin im Hintergrund unseres Podiums die Büste *Bebels* betrachtete, kreuzte meinen Geist eine wahnsinnige und absurde Idee: Ja, er tat gut daran, zu sterben, habe ich mir gesagt, dieser alte und vornehme Kämpfer der grossen revolutionären Richtung, um nicht dem moralischen Sturz seiner Partei beizuwohnen. *(Bewegung.)* Aber heute können wir in die Zukunft sehen, den Kopf hoch und voller Vertrauen zu uns selber. *Das Erwachen des sozialistischen Gewissens und der Arbeitermassen geschieht überall,* schwerer in dem einen, leichter in dem andern Lande. Das zweifache Joch des ausgesprochenen Chauvinis-

mus sowie fremder Invasionen abschüttelnd, ist dieses Erwachen ein allgemeines, reell und unbestreitbar, und wir können, ohne ein Dementi zu befürchten, sagen, dass der internationale Sozialismus seinen Weg nach vorwärts wieder gefunden hat.

Und ihr, Sozialisten und Proletarier der *Schweiz,* erlaubt mir zu sagen, dass ein Teil des Glanzes wiederkommt in dem Werk der sozialistischen Wiedererneuerung, in diesem Werk der sozialistischen Gesundung, mit welchem der Name *Zimmerwald* eng verknüpft ist. *(Beifall.)* Jawohl, Zimmerwald, das ihr und wir stolz auszusprechen das Recht haben, denn es gilt nicht mehr bloss als ein geographischer Name, sondern als ein *Symbol des internationalen Sozialismus,* um morgen ein *Banner* zu sein, um das sich die Arbeiterbataillone Europas und der sozialistischen Menschheit schaaren werden. *(Anhaltender Beifall.)*

Und nun, mein lieber Grimm, erdulden Sie es, dass ich mich an Sie wende und Ihnen persönlich und öffentlich die Anerkennung ausspreche für das Verdienst, das Ihnen in diesem Rettungswerk für den Sozialismus zukommt. *(Beifall.)* Nicht aus Schmeichelei sage ich dies, sondern *um den Weg abzustecken, den wir seit einem Jahre durchlaufen haben* und um die Pflicht, die uns allen obliegt, Ihr Werk fortzusetzen, zu betonen. *(Sehr gut.)*

Bürger! Genossen!

Ich weiss nicht, ob eure politische Neutralität noch intakt ist, ich glaube es. Aber es ist eine andere Neutralität, von der ich sprechen will und welche ihr sozialistischen Proletarier der Schweiz aufrechtzuerhalten wusstet bis zur heutigen Stunde. Ich spreche von der *sozialistischen Neutralität. (Beifall.)* Von Anfang an seid ihr in gleicher Entfernung von den beiden Gegnern geblieben, ihr habt die rote Fahne weder auf die eine noch auf die andere Seite des Sozialismus der kriegführenden Länder gesenkt. Seit Beginn des Krieges sagtet ihr zu denen, die der Internationalen treu geblieben sind, *dass dieser Krieg nicht unser Krieg ist. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)* Und ihr hattet recht.

In der Tat! Was hat man uns bei Beginn des Krieges gesagt?

«Marschiert mit uns,» sagten die *einen,* «wir vertreten die Freiheit, die Demokratie, die Zivilisation, die intellektuelle Kultur gegenüber dem absolutistischen und barbarischen Russland. Unser Sieg bedeutet die Befreiung Polens, die Wiederherstellung der Ukraine, die Emanzipation der Juden.»

«Marschiert mit uns,» wiederholten die *andern,* «wir vertreten das Prinzip der Nationalität, wir vertreten den Respekt vor den internationalen Verträgen, wir vertreten die verletzte Neutralität Belgiens, wir sind die Menschlichkeit und das Recht!»

Und nun sind es bald 20 Monate, dass die vereinigten Mächte unter diesen Vorwänden auf allen Schlachtfeldern verbluten und die Menschheit entehren. Provinzen und ganze Länder sind zerstampft, ganze Völker dezimiert worden. Welches ist das Resultat des Krieges? Wie steht es mit der Befreiung der Völker, mit dem Triumph der Freiheit, mit dem Prinzip der Nationalität, mit dem Respekt vor den Verträgen? Was ist aus der Befreiung Polens geworden? Und ich spreche nicht von den Verwüstungen, deren Gegenstand es war, ich spreche nicht von den unzählbaren Opfern, mit denen es die einander folgenden Invasionen der Armeen bezahlte. Ich spreche nicht von seinen Ver-

lusten und Schäden, die jahrelang nicht wieder gutgemacht werden können. Aber ich will von der *Zukunft Polens* sprechen. Wisst ihr was davon? Wisst ihr nicht, dass das unglückliche Polen *am Vorabend einer vierten Teilung* steht? *(Beifall. Rufe: Sehr richtig!)*

Eine Stimme: Aber wer trägt die Schuld?

Racovski: Der Krieg.

Und *Serbien?* Gibt es eine grössere Tragödie? Kennt man in der Geschichte, seitdem die Menschheit existiert, ein Beispiel grösserer moralischer und physischer Leiden als die des serbischen Volkes während dieser letzten drei Monate? Es ist nicht eine Armee, die vernichtet wurde, nein, es ist *ein ganzes Volk,* das die Hälfte der Seinigen verloren hat, das Zehntausende von Frauen, Kindern und Greisen während des Rückzuges in den albanischen Alpen liess und sie dem Hunger, der Kälte, den Krankheiten und den feindlichen Kugeln opfern musste. Dennoch rechneten die unglücklichen Serben auf die Beihilfe von vier Grossmächten Europas. Bis zum letzten Augenblick waren die Fenster von Nisch für den Triumphzug der alliierten Armeen mit den Farben Frankreichs, Englands, Russlands und Italiens geschmückt. An Stelle der Franzosen und Engländer waren es die Bulgaren und Deutschen, die sich näherten und die sich schon unter den Mauern der zweiten Hauptstadt Serbiens befanden.

Eine Stimme: Das beweist, dass wir uns schlecht geschlagen haben!

Racovski: Sagen Sie das nicht! Es gibt Verhältnisse, die stärker sind als die Kräfte der Armeen. Es gibt Gesetze der Notwendigkeit, die aus den ökonomischen Zuständen hervorgehen, *und die kapitalistische Notwendigkeit führt dazu, dass die kleinen Staaten Instrumente und Beute der grossen werden. (Beifall.)* Nein, das wäre ein historischer Widerspruch, wenn man sagen wollte, dass ein solches Volk unterlegen oder verstümmelt worden sei, weil der Kriegsgott ihm nicht gelächelt habe.

Ich komme aus einem Lande, das Ihnen den besten Beweis für das, was ich sage, liefert. Sie wissen, was sich in *Rumänien* während des Krieges 1877/78 ereignet hat. Rumänien war der Verbündete Russlands, es hat mit dem Blut seiner Soldaten zu der Niederlage Osman Paschas in Plewna beigetragen. Das hinderte nicht, dass Russland seinem Freund und Alliierten Rumänien Bessarabien wegnahm, das Europa uns nach dem Krimkriege wiedergegeben hatte. Und jetzt frage ich Sie an jenem Tische, von dem aus sich Sympatihen für den Vierverband vernehmen liessen, *sind Sie sicher, dass ein siegreiches Russland nicht mit Deutschland und Oesterreich sich versöhnen könnte, um mit diesen Staaten ein neues Bündnis für eine abermalige teilweise oder gänzliche Aufteilung des Balkans zu schliessen?*

Eine Stimme: Jawohl, das ist möglich!

Racovski: Nun, dann sagen Sie wenigstens nicht, dass die Niederlage des Vierverbandes die Ursache des Unglückes sei, das über das belgische und serbische Volk gekommen ist. Wir kennen das Scheinwesen vermeintlicher Aufstiege sehr wohl. Wir, die wir im Balkan die Ereignisse besser beobachten konnten als Sie, haben dem schwindligen Aufschwung Serbiens beigewohnt, haben es sein Gebiet verdoppeln sehen; wir hörten die Schmeicheleien und Lobreden, die man ihm in diesem Moment in der Ententepresse reichlich spendete, aber man brauchte nicht ein grosser Prophet zu sein. um zu verstehen, dass dies alles unbeständig sei. Wir, die

Balkansozialisten, können das Verdienst beanspruchen, die Balkanvölker vor der Katastrophe gewarnt zu haben, die sie erwarte für den Fall, dass sie sich nicht zu einem Werk der Demokratie, des Friedens und des Fortschrittes zusammenschliessen, einem Werk, das nichts anderes sein kann als die *republikanische Vereinigung des Balkans.* Und als der Vertrag von Bukarest unterzeichnet war, als Serbien, Griechenland und Rumänien, die Siegreichen, dem besiegten *Bulgarien* das Messer an den Hals setzten und in ihren Friedensbedingungen ihm einen Teil seines Gebietes entrissen, haben wir ihnen zugerufen: *Seht ihr Wahnsinnigen denn nicht, dass ihr euch selber in einen Abgrund stürzt?* Seht ihr denn nicht, dass ihr nur für ihren Vorteil arbeitet? Wer kann leugnen, dass das offizielle Serbien, trotz der militärischen Diktatur des berüchtigten *Narodna Odbrana,* nicht eine Probe von grosser Klugheit und von grosser Mässigkeit gegeben haben würde, wenn es nicht die russische Diplomatie hinter sich gehabt hätte? Man weiss, dass Russland die ganze Welt haben will, weiss, dass Russland Konstantinopel mit den Meerengen möchte, für welches ihm die Balkanvölker die Eroberungen sichern müssten.

Eine Stimme: Aber Sie haben ja selbst geschrieben, dass die Verantwortlichkeiten für den Krieg nicht gleichmässig verteilt seien. *(Heftige Proteste erheben sich überall im ganzen Saale gegen die Zwischenrufer, und es herrscht einige Minuten grosse Unruhe.)*

Racovski: Bürger! Genossen! Es sind alte Freunde, die unterbrechen. Ich bitte Sie, hindern Sie sie nicht daran, ihre Bemerkungen zu machen, ich werde darauf antworten.

Das, was ich jetzt sage, widerspricht keineswegs

dem, was ich geschrieben habe. Das, was wir heute behaupten, das haben wir gestern behauptet, werden wir immer behaupten. Was auch das Resultat des Krieges sein möge, wer auch der Sieger sei, die Besiegten werden immer auf der Seite der *kleinen Völker* stehen, *die zur Zeit des Friedensschlusses als kleine Wechselmünze auf dem Markte der Diplomatie dienen müssen und dienen werden.* Das, was wir behaupten, was wir immer behaupteten, ist, *dass die kleinen Völker, die ihr Schicksal den Händen der Grossmächte anvertrauen, stets unglücklich sind.* Ihre Grösse von heute besteht nur um den Preis ihrer Vernichtung und Aufteilung von morgen. Von dieser Regel wird auch Bulgarien keine Ausnahme machen, das heute von neuem den Traum seiner Grösse zur Wahrheit werden glaubt. Aber selbst wenn es seine territorialen Eroberungen beibehalten sollte, wird es morgen, obschon vergrössert, nichts anderes als ein *Vasalle des kapitalistischen Deutschland sein. (Beifall.)* Das, was wir behaupten, ist eine Verheissung auch an dich, kleines Schweizervolk, an uns kleine Balkanvölker, ist eine Verheissung an alle kleinen Völker Europas und Asiens, die Befreiung aller unterdrückten Klassen. Es gibt da nur ein einziges Mittel, einen einzigen Weg, eine einzige Politik: *Der Sieg des Sozialismus. (Lang anhaltender Beifall.)*

Wenn wir euch, Bürger und Genossen, sagen, ihr sollt weder zu Sir Grey noch zu Bethmann-Hollweg, weder zu Delcassé noch zu Berthold, weder zu Burian noch zu Sasonoff Vertrauen haben, so nicht deshalb, wie ihr sehr gut wisst, weil wir mit falscher Stimme versuchen, eure Sympathien für die monarchistische Koalition, die künftighin dem orientalischen Europa

diktiert wird, zu gewinnen. Nein, wir sagen es, weil wir den Völkern die neuen Anstrengungen, gefolgt von neuem Unheil und neuen Enttäuschungen, zu ersparen wünschen, und es geschieht vor allem aus deshalb, *weil wir dem Proletariat den Glauben an seine eigene Sache zurückgeben wollen. (Lang anhaltender und wiederholter Beifall.)*

Dir, allein dir, Proletariat ganz Europas, Proletariat der beiden Welten, gehört die Aufgabe deiner eigenen Befreiung und der Befreiung der ganzen Menschheit. *(Anhaltender Beifall.)* Und wenn die sozialistischen Parteien, wenn ihre Generalstäbe die ihnen zugewiesene Aufgabe nicht erfüllen, so ist es die Geschichte selbst, die sich damit belastet an Stelle der versagenden Führer. Jetzt zeigt es sich den Augen aller Völker klar, dass die Bourgeoisie, der Kapitalismus, dass das Regime der Desorganisation und der ökonomischen Anarchie, das Regime der einander widersprechenden Klasseninteressen unfähig sind, ein einziges Problem zu lösen, das sich ihnen stellt.

Nach 20 Monaten des Krieges, nach Hunderttausenden und Millionen von Opfern, nach der Verschwendung von Milliarden, hat der Krieg nur dazu geführt, *die Probleme zu verwirren,* sie unentwirrbar zu machen. So befinden wir uns im Balkan, nachdem wir in drei aufeinanderfolgenden Kriegen einen Tribut bezahlt, der schwerer ist, als ihn eine türkische Herrschaft von weitern fünf Jahrhunderten gebracht hätte, keineswegs vor der Lösung des nationalen Problems, die das scheinbare Ziel des Krieges war, sondern wir treten in eine *Periode von noch viel gefährlicheren Krisen und nationalen Kämpfen* ein. Die verschiedenen internationalen Konferenzen, über deren Ausgang die Diplomaten

und Professoren wachen, die Kriege mit ihren ökonomischen, ethnographischen und strategischen Grenzen, die sie schufen, haben zu solchen Komplikationen geführt und zu einem — verzeiht den Ausdruck — solchen mazedonischen Salat, bei dem sich niemand mehr auskennt. Aber der Krieg der Menschen und der Maschinen ist noch nicht beendet. Es erheben sich am fernen Horizont schon wieder neue Gewitterwolken, Signale eines neuen, unheilvollen Krieges, des *ökonomischen Krieges. (Rufe: Sehr wahr! Beifall.)*

Deutschland will einen Zollverein mit chinesischen Mauern für alle Völker vom Aermelkanal bis zum persischen Golf, einen Zollverein, der ein Mittel, eine furchtbare gegen die Feinde Deutschlands gerichtete Waffe bilden würde. Die hohe *englische Justiz* ihrerseits fällt Urteile, durch welche die vor dem Kriege abgeschlossenen Verträge auch für die Zeit nach dem Kriege ungültig erklärt werden, weil, wie es in dem Urteil der englischen Richter heisst, dem gegenwärtigen Kriege der ökonomische Krieg folgen müsse. Und wenn eine soziale Ordnung, nachdem sie der Menschheit Opfer auferlegt hat, wie sie die vernichtendsten Kriege der Geschichte nie kannten, in eine solche Sackgasse führt, so erklären sie dadurch den eigenen und vollständigen Bankrott. *Nie hat der Sozialismus eine reichere Ernte einzuheimsen gehabt.* Allerdings es ist eine *tragische Ernte,* eine Ernte, die eingeheimst werden muss auf den Schlachtfeldern, inmitten der Leichen und Strömen von Blut. Aber das ist nicht unser Fehler. *Nicht wir, sondern die Bourgeoisie ist es, die das wollte.* Es ist der *Kapitalismus,* der es verschuldet hat, dass der menschliche Fortschritt um diesen Preis erkauft werde. *(Lebhafter, anhaltender Beifall.)* An uns

ist es, zu zeigen und zu beweisen, dass dieser Fortschritt nur durch die *soziale Revolution* sich vollziehen lässt.

Aber Sie werden sich fragen: Woher kommt es, dass im gleichen Augenblick, da die historischen Bedingungen für eine energische nnd geschlossene Aktion die denkbar günstigsten waren, wo in einem Moment, da der Kapitalismus sich als der unversöhnlichste Feind der Zivilisation und der Menschlichkeit gezeigt hat, die sozialistischen Parteien ihre Pflicht nicht erfüllt haben? Das kommt daher, dass sie für diese Aufgabe *nicht vorbereitet* waren. Die vorwärtsstrebenden Kräfte des Sozialismus waren schon vor dem Kriege gehemmt. Die gegenwärtigen Verhältnisse haben lediglich einen Fehler festgestellt, der schon vorher existierte. *Der Sozialismus hat vergessen, dass die Kraft seiner Bewegung wie die Kraft des antiken Helden in dem fortwährenden Kontakte mit der ihn gebärenden Ursache, mit der Arbeiterklasse, besteht.* Der *Opportunismus* mit seinem unvermeidlichen Zusammengehen mit den übrigen Klassen, hat schon die revolutionäre Energie des Proletariats gelähmt. Nur wenn wir nicht wollen, dass die gegenwärtige tödliche Krise, in der sich die kapitalistische Ordnung befindet, für die Menschheit unnütz vorübergehe, so wie häufig im Sommer Gewitterwolken über unsere Köpfe hinwegeilen, ohne sich zu entladen, nur wenn wir nicht wollen, dass alle die unerhörten Leiden nur der Vorbereitung anderer dienen und als Resultate neue Kriege hervorrufen, nur dann wird der Sozialismus seine glorreiche Tradition des revolutionären Klassenkampfes wieder erlangen. *(Beifall.)*

Diese Arbeit ist bereits in Vorbereitung. Der Sozialismus schmiedet bereits seine Kampfwaffen in dem

Feuer der furchtbaren Heimsuchung, die über die Menschen gekommen ist. *Er revidiert aber diesmal im revolutionären Sinne.* Auf den Ruinen der bürgerlichen Ideologie erhebt sich mit neuer Kraft die Ideologie des Sozialismus.

Bürger! Genossen!

Der Krieg zwingt uns eine Reihe neuer Aufgaben auf. Den Gefühlen, die bei uns schon in der Vergangenheit lebendig waren, fügen sich neue Wünsche und neue Hoffnungen bei. Vor einem Augenblick noch, als ich die heutige Nummer der *Guerre sociale* von Hervé las, die jetzt, weil ihr Redakteur Patriot geworden ist, unter dem Titel *La Victoire* erscheint, sah ich darin eine symbolische Zeichnung. Auf einem mit Leichen übersäten Schlachtfelde erscheint Frankreich als die Verkörperung der Menschlichkeit und ruft mit ausgebreiteten Armen den Toten zu: «Ihr werdet gerächt werden!» Auch wir, wir alle sind von diesen Gefühlen beherrscht, auch wir sagen uns, dass sie gerächt werden, alle die Toten, die auf den Schlachtfeldern Europas und Asiens fielen, die oben in den Gletscherbergen ruhen und in den Tiefen der Meere und des Ozeans, sie werden gerächt werden, sie und ihre Waisen.

Ich sah noch in der letzten Woche die serbischen Waisen in den Strassen herumirren und betteln, elternlos und ohne Schutz, und ich hörte die Stimmen von andern tausenden von Waisen, die aus der Ferne kamen, heimatlos, aus Kleinasien. Tausende von Waisen jenes unglücklichen Volkes, des unglücklichsten der Erde, des armenischen Volkes, wurden in der Heimat selbst vernichtet oder nach Mesopotamien verschickt in grossen Karawanen, von denen die Hälfte auf der Strasse liegen blieb. *Jawohl, sie werden alle gerächt werden,*

ohne Unterschied der Nationen und der Rassen, alle unsere Brüder, die der Kapitalismus seinen Interessen und seinem Bestreben geopfert hat. Jawohl, das drohende Urteil der Geschichte wird sein Werk erfüllen, aber ich kann es hier mit euch allen bestätigen, mit allen wahrhaft internationalen Sozialisten, dass dieses Werk der Vergeltung sich erfüllen wird, nicht auf den Schlachtfeldern der Nationen, sondern *auf dem Schlachtfelde des Klassenkampfes. (Lebhafter Beifall.)*

O, dass ich sagen könnte, dass diese Vergeltung nicht in der Unterdrückung der einen Nation durch die andere, eines Systems der Sklaverei durch das andere bestehen werde, sondern in der Aufrichtung der ganzen Menschheit. *(Minutenlanger Beifall.)*

